

DIETRICH KURZ:

"... im Wettlauf mit der Zukunft" - aber wohin?

Gedanken zur Einleitung der Projektwoche

Ein Kompliment: Der Fachbereich Sportwissenschaft der Universität Münster hat für diese Projektwoche ein anspruchsvolles Programm zusammengestellt. Wenn es denn einen Wettlauf mit der Zukunft gibt, haben Sie Chancen, die wenigen Ausreißer in diesem Rennen der sportwissenschaftlichen Einrichtungen, die Deutsche Sporthochschule an der Spitze, dahinter mit einigem Abstand z.B. Bayreuth, Marburg, Hamburg (neuerdings aus dem NRW-Rennstall auch Bochum) zumindest nicht aus dem Auge zu verlieren. Aber ist das Bild des Wettlaufs denn so stimmig? Wo liegt das Ziel, und was ist der Preis für die Sieger? Vielleicht ist es ja ein Orientierungslauf - und einige rennen zwar schneller als die anderen, aber in die falsche Richtung. Worum geht es also bei dieser Bewegung, die immer mehr sportwissenschaftliche Einrichtungen in der Bundesrepublik erfaßt?

Zunächst und zugestandenermaßen - auch nach dem Ankündigungstext Ihres Programms - sind es zwei Entwicklungen, die zum Handeln auffordern:

Da ist erstens die auch in Nordrhein-Westfalen seit der letzten Landtagswahl für jeden offensichtliche Tatsache, daß nicht mehr alle Absolventen unserer Lehramtsstudiengänge, die das wollen, ihr Berufsfeld in der Schule erreichen können.

Da ist zweitens die Beobachtung, daß der Sport in unserer Gesellschaft in vielen Bereichen außerhalb der Schule noch weiter an Bedeutung gewinnt, dort neue Verbindungen, z.B. mit Gesundheit, Tourismus, Wirtschaft, eingeht, so daß neue Qualifikationen erforderlich werden, z.T. auch neue Berufsfelder entstehen⁵.

⁵ Vgl. Deutscher Sportbund: Die Zukunft des Sports. Schorndorf 1986 und

Aber wir sollten - auch unseren Studenten gegenüber - zugestehen: Diese beiden Entwicklungen konnte man ohne Schwierigkeiten, ohne Nutzung geheimer Daten und ohne besondere Begabung zur Prophetie mindestens seit zehn Jahren schon erkennen bzw. voraussehen⁶. Daß Sie erst jetzt augenfällig werden, hängt mit einer dritten, in Nordrhein-Westfalen nun wirklich neuen - wenn auch vielleicht ebenfalls vorhersehbaren - Entwicklung zusammen.

Das ist nämlich die dramatische Abwärtsentwicklung der Auslastungsquoten unserer sportwissenschaftlichen Einrichtungen. Seit der Finanzminister erkannt hat, daß sich dieses Rechenspiel, mit dem einmal ermittelt wurde, wieviel Studienanfänger wir jedes Jahr in den Numerus- Clausus-Fächern aufzunehmen hätten, auch umdrehen läßt zu einer Ermittlung der überhängenden Lehrenden, wird auch für uns die Situation bedrohlich. Und nun suchen wir nach Abhilfe - und das erste Mittel heißt: Weitere Studiengänge.

Die Zeit, die mir für mein "erweitertes Grußwort" gegeben wurde, reicht zu einer gründlichen Bewertung dieses Weges nicht aus. Viele Probleme werden sich auch bei der Diskussion der fünf von Ihnen ausgewählten Berufsfelder und der entsprechenden Ausbildungswege stellen. Ich will Ihnen auch keinesfalls abraten, Ihre Projektwoche in der konstruktiven Absicht durchzuführen, ein Aufbaustudium zu einem oder zwei der von Ihnen ausgewählten Berufsfelder zu entwerfen. Ich möchte jedoch die Gelegenheit nutzen, Sie vor einigen überhöhten Erwartungen zu warnen und Sie dazu auffordern, einige Zusammenhänge im Blick zu behalten - Zusammenhänge übrigens, deren Beachtung uns in den verschiedenen sportwissenschaftlichen Einrichtungen in unserem Bundesland und der Bundesrepublik eher als Partner denn als Konkurrenten fordern.

Landessportbund/Der Kultusminister Nordrhein-Westfalen: Breitensportentwicklung Nordrhein-Westfalen. Duisburg 1986.

⁶ Vgl. z.B. WUTZ, E.: Einstellungschancen für Sportlehrer in der Schule. In: Ausschuß Deutscher Leiberrzieher (Hrsg.): Schüler im Sport - Sport für Schüler. Schorndorf 1984, 155-165.

Ich kehre dazu noch einmal zu den drei Entwicklungen zurück, durch die eine Initiative "Neue Berufe und Ausbildungswege im Sport" notwendig geworden zu sein scheint.

Zu 1. (Teilarbeitsmarkt Schule, Fach: Sport)

Zugestanden: Wer jetzt und in den nächsten drei Jahren seine zweite Ausbildungsphase abschließt, hat keine rosigen Aussichten. Diesen Menschen, die wir selbst und vermutlich zu einseitig ausgebildet haben, müssen wir helfen. Kurze Aufbaustudiengänge zur Erweiterung ihrer Qualifikation, vielleicht sogar mit Unterstützung des Arbeitsamtes als Weiterbildungsmaßnahmen finanziert, können vielleicht manchem helfen. Aber wir sollten auch einige Fakten nicht aus dem Auge verlieren:

- Der tatsächlich in den Schulen erteilte Sportunterricht in Wochenstunden scheint bundesweit schon wieder abzusinken. Die drei Wochenstunden zumindest für alle Schülerinnen und Schüler in Primarstufe und Sekundarstufe I, zu denen sich alle Kultusminister 1972 im ersten "Aktionsprogramm für den Schulsport"⁷ verpflichtet haben, waren noch nie ganz erreicht. Das "Zweite Aktionsprogramm für den Schulsport", das 1985 - wenn auch leider mit weicheren Formulierungen - zumindest den Erhalt des Bestandes fordert⁸, steht bereits in einer Zeit des Abbaus der tatsächlichen Stundenzahlen. Daß 1,8 Millionen Berufsschüler überhaupt keinen Sportunterricht haben,⁹ ist zwar nicht neu, sollte aber von uns gerade angesichts des angeblich geringen Lehrerbedarfs immer wieder in Erinnerung gebracht werden.

⁷ Vgl. WOLF, N. (Red.): Dokumente zum Schulsport. Bemühungen des Deutschen Sportbundes 1950-1974. Schorndorf 1974, 182-190.

⁸ Vgl. Deutscher Sportbund (DSB): Deutscher Sportbund 1982-1986. Bericht des Präsidiums. Frankfurt 1986, 271-283.

⁹ Vgl. Deutscher Sportbund (DSB): Deutscher Sportbund 1982-1986. Bericht des Präsidiums. Frankfurt 1986, 283.

- Wenn wenig junge Kollegen in die Schule kommen, die neue Ideen aus der Universität mitbringen und auch ihre älteren Kollegen vielleicht anregen können, wird Fortbildung immer wichtiger. Wer qualifiziert ausbilden kann, kann auch qualifiziert fortbilden. Fortbildung ist eine Aufgabe der Universität, und es wäre sachgemäß, daß sie nicht nur ehrenamtlich oder nebenamtlich erfüllt wird, sondern im Rahmen des Hauptamtes, d.h., mit Anrechnung auf Deputat und Auslastungsquote. Es ist nicht rational, einerseits die knappen Mittel für die Lehrerfortbildung zu beklagen, andererseits kompetente und z.Zt. auch kostengünstige Fortbildung durch die Universitäten abzublocken¹⁰.
- Auch Lehrer werden jedes Jahr ein Jahr älter. Für Sportlehrer ist das problematischer als für andere; viele weichen mit steigendem Alter immer weiter auf ihr anderes Fach aus. Zu der allgemeinen Überalterung der Kollegen, deren negative Folgen man für die Schule insgesamt befürchten muß, kommt für uns damit ein weiterer Rückgang des tatsächlich erteilten Sportunterrichts - oder ein fachspezifisch erhöhter Ergänzungsbedarf.
- Solide Berechnungen erwarten für die Mitte der 90er Jahre bereits wieder einen Lehrerbedarf, der aus den jetzigen Studienanfängern nicht gedeckt werden kann¹¹. Für das Fach Sport kann und muß man immer wieder sagen: Wenn die Kultusminister ihre eigenen Richtzahlen ernst nehmen würden (und die Finanzminister es ihnen erlaubten), gäbe es kaum arbeitslose Sportlehrer.

¹⁰ Vgl. GROTH, K. (Red.): Lehrerfortbildung im Sport an den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Hekt. Ms. Bielefeld 1987.

¹¹ Vgl. BUDDE, H./KLEMM, K.: Der Teilarbeitsmarkt Schule in den neunziger Jahren. Gutachten im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung. Frankfurt 1986, KLEMM, K./WEEGEN, M.: Der Teilarbeitsmarkt Schule in den neunziger Jahren in Nordrhein-Westfalen. Gutachten im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung. Frankfurt 1986.

Zu 2. (Neue Berufsfelder außerhalb der Schule)

Ich kann mir eine Aufzählung der sportbezogenen Tätigkeits- und Berufsfelder außerhalb der Schule ersparen. Einige ausgewählte werden Sie im einzelnen diskutieren; wer einen Überblick über die Vielfalt bekommen möchte, lese etwa KÖNIGs Beitrag zum 9. ADL- Kongreß¹². Doch dieser Beitrag, wie viele weitere zu diesem Thema, und die inzwischen ange-
laufenen Kämpfe um diese Berufsfelder lehren auch einiges, was man beachten sollte.

In vielen dieser Berufsfelder ist man bisher ohne akademisch oder zumindest ohne sportwissenschaftlich ausgebildete Kräfte ausgekommen. Wenn unsere Absolventen neuer Studiengänge in diesen Feldern Chancen haben sollen, müssen sie die Erwartung wecken, daß sie deutlich besser sind als die bisher eingestellten Personen, und sie werden dennoch in der Regel nicht viel mehr kosten (d.h.: "verdienen") dürfen. Diese Erwartung zu wecken, wird uns nicht leicht fallen, aber wir können und müssen - gemeinsam, an allen Instituten! - etwas dafür tun.¹³

- Wir müssen unsere traditionell kritische Reserve gegenüber dem außerschulischen Sport, v.a. in den Vereinen und Verbänden (es ist ja immer noch chic unter Sportpädagogen, etwas gegen Vereine zu haben) selbstkritisch revidieren: In der Bundesrepublik sind Vereine und Verbände die wichtigsten Träger des Sports und werden es bleiben. Eine universitäre Sportwissenschaft, die - wie bisher - alle wichtigen Fragen des organisierten Sports ausblendet, weckt bei Verbandsfunktionären wenig Zuversicht, daß ihre Absolventen besser sein werden als die des eigenen Lizenz-Systems der Verbände.¹⁴

¹² Vgl. KÖNIG, W.: Sportberufe außerhalb der Schule. In: ADL (Hrsg.) Schüler im Sport - Sport für Schüler. Schorndorf 1984, 170-174.

¹³ Vgl. auch Deutscher Sportbund (DSB): Deutscher Sportbund 1982 -1986. Bericht des Präsidiums. Frankfurt 1986, 300-303.

¹⁴ Vgl. QUANZ, D.R.: Perspektiven der akademischen Ausbildung auf dem Gebiet des Sports. In: Deutscher Sportbund (DSB): Die Zukunft des Sports. Schorndorf 1986, 247-261.

- Wir müssen auch die Selbstdisziplin aufbringen, daß der Wildwuchs an neuen Studiengängen und Abschlußbezeichnungen bald in ein für Außenstehende übersichtliches System einmündet. Was ist ein Magister, ein Diplom in unserem Fach; wie lange dauert das Studium; welche Studienrichtungen gibt es; wie heißen die Absolventen, was haben sie gelernt? Die Westdeutsche Rektorenkonferenz (WRK) hat auf Initiative der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) eine Studienreformkommission für die Hochschulstudiengänge in unserem Fach eingesetzt. Ich hoffe auf konstruktive Mitarbeit aller Hochschulen. Einzelgänger setzen sich allenfalls durch, wenn sie überragende Qualität versprechen; gemeinsam könnten wir es leichter haben.
- Stichwort: Qualität. Wir müssen die Sportwissenschaft neue Verbindungen eingehen lassen und brauchen eine Öffnung für neue Fragestellungen. Heinemann hat bei der 10-Jahres-Veranstaltung der dvs der Sportwissenschaft ein schlechtes Zeugnis ausgestellt: Die großen Fragen der Zukunft des Sports hat die Sportwissenschaft fast konsequent ausgespart¹⁵. Aus den Erfahrungen im Wissenschaftlichen Beirat des DSB und der Präsidialkommission für die Breitensportinitiative des Landes NRW muß ich ihm weitgehend recht geben. Wo sind die Sportwissenschaftler, die die Entwicklung der Sportvereine und -verbände bearbeiten, die Rechts- und Steuerfragen, Umwelt- und Finanzierungsfragen des Sports untersuchen, die ernsthaft die Effektivität von Sporttherapien überprüfen, die überhaupt schon etwas von Sport- und Gesundheitszentren gehört haben usw.?

Fazit: Wir brauchen einen neuen Schub von Forschungsinitiativen in der Sportwissenschaft. Darauf komme ich zurück. Doch zuvor noch zu der dritten, eingangs konstatierten Entwicklung, dem Absinken der Auslastungsquoten, in dem ich die eigentliche Initialzündung für unsere Suche

¹⁵ Vgl. HEINEMANN, K.: Die Zukunft des Sports - Herausforderung für die Sportwissenschaft. In: KUHLMANN, D./KURZ, D. (Red.): 10 Jahre dvs - Perspektiven der Sportwissenschaft. Clausthal-Zellerfeld 1987.

nach neuen Berufsfeldern vermute. Ich möchte Sie dringend davor warnen, diese Berechnungen einfach hinzunehmen, aber auch davor, aus neuen Studiengängen eine Lösung des Problems im Rahmen der gültigen Rechenspielchen zu erwarten. Die bisherigen Erfahrungen lehren bundesweit, daß die Zahlen der Sport-Studierenden in den Studiengängen für außerschulische Berufsfelder nirgends so groß waren, daß sie bei den Kapazitätsberechnungen eine spürbare Entlastung gebracht hätten.

In die Berechnungen der Auslastung eines Instituts oder Fachbereichs geht - neben allerlei wunderlichen Annahmen, die jeder kennt, der diese Berechnungen schon einmal nachzuvollziehen suchte - ein fachspezifischer Gewichtungsfaktor (der sog. Curricularrichtwert) ein. Dieser Faktor beruht für unser Fach auf Ausbildungsstrukturen, wie sie in den 60er Jahren vor der Errichtung der ersten Lehrstühle für Sportwissenschaft üblich waren. Wenn ein Studiengang nach diesen Berechnungen zu 100% ausgelastet ist, bricht die Ausbildung zusammen; bei etwa 50% nomineller Auslastung ist eine Ausbildung möglich, die den Standards vergleichbarer Fächer entspricht - und das heißt auch, eine Ausbildung, die vor dem Hintergrund ständiger Forschungs- und Weiterbildungsaktivitäten möglichst aller Lehrkräfte erfolgt und von dort ihre Qualität erhält. Sie alle wissen, daß das für unser Fach noch längst keine Realität ist.

Doch alle Bemühungen um neue Studiengänge bleiben Aktionismus, wenn wir nicht zugleich unsere Bereitschaft und unser Potential für die Sportwissenschaft verstärken - zumindest für jene Bereiche der Sportwissenschaft, die als Grundlage der Qualifizierung für die neuen Berufe neben der Schule unverzichtbar sind.

Sie merken, daß aus meiner Sicht viele Überlegungen auf dasselbe Fazit zulaufen - nämlich, daß wir an den sportwissenschaftlichen Einrichtungen vor allem mehr wissenschaftliche Aktivität zu den großen Zukunftsfragen des außerschulischen Sports entfalten müssen. Sie werden jetzt fragen, wie das gehen soll angesichts der vielen Fehler, die wir in der Vergangenheit gemacht haben: Daß wir Stellen ohne ausreichende wissenschaftliche Qualifikation besetzt haben (und es immer noch tun), daß wir Qualifikations- in Dauerstellen umgewandelt haben (so daß begabte

Nachwuchskräfte keine Perspektiven bei uns haben), daß wir auch bei Drittmittelgebern wenig Kredit haben¹⁶ usw.

Ein notwendiger Schritt ist der gemeinsame Kampf um gerechtere Grundlagen bei der Berechnung der Auslastung. Die dvs hat ihn bereits begonnen. Damit schaffen wir uns Luft für zukunftsorientierte sportwissenschaftliche Forschung; aber die müssen wir dann auch nutzen. Eigentlich tun wir mit der Einrichtung weiterer Studiengänge jetzt den zweiten Schritt vor dem ersten. Im Interesse unserer Absolventen müssen wir das vielleicht. Doch wir sollten genau prüfen, für welches Berufsfeld an einem Ausbildungsort zumindest einige praktische Erfahrung und die Bereitschaft und Qualifikation für die notwendige Hintergrundforschung vorhanden ist. Für ein Feld, für das dies nicht zusammenkommt, sollten wir nicht ausbilden. Wir schaden sonst nicht nur unseren Studenten, sondern auch dem Ruf unserer Wissenschaft. Und ich bin nicht sicher, wieviel dieser Ruf noch erträgt.

¹⁶ Wer's nicht glaubt, lese den gerade erschienenen Faktenteil des Forschungsberichts '86 des Ministers für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MWF): Forschung in Nordrhein-Westfalen. Faktenteil. Düsseldorf 1986.